

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident Bouffier, sehr geehrter Herr Staatsminister Grüttner, sehr geehrte Frau Staatsministerin Hinz,

die Jägervereinigung Oberhessen fordert angesichts der hohen Waschbär-Population und der wachsenden Gefahr, dass diese invasive Art den gefährlichen Waschbär-Spulwurm (*Baylisascaris procyonis*) auf Menschen überträgt,

1. die Einführung einer bundesweiten Meldepflicht für Erkrankungen, die durch den Waschbär-Spulwurm verursacht werden. Adressat dieser Meldepflicht sollte – wie bereits beim Fuchsbandwurm seit 2001 – das Robert-Koch-Institut (RKI/Berlin) sein;
2. eine praxisgerechte Umsetzung der EU-Verordnung zur Populationskontrolle und Eindämmung invasiver gebietsfremder Arten, die eine effektive Bejagung des Waschbären ermöglicht, um die Gefahr von Spulwurm-Erkrankungen zu minimieren und zugleich kostspieligen Schäden an Gebäuden durch „Waschbär-Vandalismus“ vorzubeugen.

#### Begründung

Solange keine Meldepflicht und keine flächendeckende routinemäßige Diagnostik für den Zoonose-Erreger *Baylisascaris procyonis* eingeführt werden, muss mit einer hohen Dunkelziffer bei der Diagnose von Erkrankungen des Menschen durch den Waschbär-Spulwurm gerechnet werden. Das Ausmaß der Infektionen durch diesen Parasiten bleibt weiterhin unerkannt, Fehldiagnosen sind unausweichlich, schwere gesundheitliche Schäden sind möglicherweise die Folge.

Beim Waschbären kommt dem parasitären Erreger *Baylisascaris procyonis*, einem Spulwurm, eine besondere Bedeutung als Zoonose-Erreger zu. Die durch diesen Erreger hervorgerufene und als Baylisascaridose benannte Erkrankung wurde in die Liste der „Zoonoses with current and potentially increasing impact“ der Weltgesundheitsorganisation WHO für Europa aufgenommen (Quelle: Landesbetrieb Hessisches Landeslabor). Diese Spulwürmer leben im Darm der Waschbären und können bis zu 200.000 Eier pro Tag produzieren, die dann mit dem Kot ausgeschieden werden.

Das Hessische Landeslabor stellt dazu fest: „Nimmt der Mensch diese Eier, z. B. über nicht gewaschene Hände, Lebensmittel oder verschmutztes Trinkwasser oral auf, schlüpfen die Larven im Dünndarm ihres Wirtes und wandern anschließend über die Blutgefäße in Leber und Lunge.“ Gerade in Hessen ist die Befallsrate sehr hoch. In einer hessischen Studie wurde in den 90er Jahren ein Befall von über 70 Prozent der Waschbären festgestellt. Weitere Untersuchungen des Landeslabors ergaben in den Jahren 2014 bis 2016 Befallsraten des Waschbären zwischen 31,6 und 55,2 Prozent.

Der Waschbärspulwurm stellt daher für die menschliche Gesundheit eine erhebliche Bedrohung dar.

Denn eine zunehmende Ansteckungsgefahr begründet sich nicht nur durch den Anstieg der Waschbär-Population. Kein anderes Wildtier zeigt so wenig Scheu vor dem Menschen und kommt dem Menschen und Haustieren so nahe, wie der Waschbär. Hinzu kommen die hohe Konzentration und die Aufdringlichkeit dieser Tiere besonders im besiedelten Bereich und damit in menschlicher Nähe. Aufgrund dieser Tatsache besteht eine besondere potentielle Gefährdung des Menschen durch den Waschbär-Spulwurm.

Der Landesbetrieb Hessisches Landeslabor schreibt dazu im September 2016 in einem Fachbeitrag wörtlich:

„Im Darm ausgewachsener Waschbären, die infiziert sind, lassen sich bis zu 200 adulte Spulwürmer nachweisen, wobei das Wirtstier dadurch nicht oder nur unwesentlich in seinem Gesundheitsstatus

beeinträchtigt wird. Diese starke Besiedlung des Darms bedingt die Ausscheidung von Millionen Wurmeiern, die in der Umwelt jahrelang überlebensfähig sein können...”

und weiter:

„Die vergleichsweise hohe Expositionsgefahr des Menschen wird durch eine hohe Erregerausscheidung infizierter Waschbären, die hochgradige Kontamination der Umgebung an bevorzugten Kotabsatzorten (sogenannten Latrinen) und das Leben von Waschbären auch in menschlichen Siedlungsräumen begründet “

Der bekannte und ausgewiesene Fachtierarzt für Zoo- und Wildtiere, Dr. Wolfgang Dingeldein, schreibt in einem Leserbrief zum Waschbär-Spulwurm unter anderem:

„...mit der rasanten Zunahme der Waschbärpopulation in ganz Deutschland, insbesondere in Nordhessen, hat auch der Waschbärspulwurm als gefährliche Zoonose an Bedeutung gewonnen. Bedroht sind vor allem Kleinkinder im menschlichen Siedlungsbereich”

und weiter:

„Nach der Aufnahme von Spulwurmeiern, etwa beim Spielen im Sandkasten, Ernten von befallenen Gartenfrüchten, kommt es zu Ansiedlungen der Wanderlarven im menschlichen Körper. Diese können schwere Schäden im Nervensystem (Gehirn, Rückenmark) und Auge verursachen.“

Diese fachlichen Darstellungen belegen, dass durch den Waschbär für Menschen und auch für Haustiere ein ernstes Problem besteht. Hier besteht dringender Handlungsbedarf! Allerdings gewinnt man den Eindruck, dass das Problem der Volksgesundheit im sogenannten „Waschbär-Management“-Entwurf des Hessischen Umweltministeriums so gut wie keine Rolle spielt. Das Thema wird in diesem Entwurf, den das Umweltministerium zur Umsetzung der EU-Verordnung gegen invasive Arten federführend für alle Bundesländer erstellt hat, nämlich heruntergespielt.

Um die Zahl der Überträger des Waschbär-Spulwurms zu reduzieren, muss eine effiziente Bejagung des Waschbärs ermöglicht werden. Dazu gehört, dass außer den zur Aufzucht der Jungen erforderlichen Waschbären (Elterntierschutz!) der Nachwuchs dieser Spezies ganzjährig zu bejagen ist, wie dies derzeit in elf von 15 Bundesländern möglich ist (in Bremen zählt der Waschbär „mangels Masse“ nicht zu den bejagbaren Arten).

Das Gegenargument, dass die Waschbär-Bejagung einen Anstieg der Population erst recht stimuliert, erweist sich nämlich bei näherer Betrachtung als völlig haltlos. Es muss verwundern, dass der Nabu-Landesverband NRW 2014 dazu auf seiner Homepage (<https://nrw.nabu.de/natur-und-landschaft/landnutzung/jagd/jagd-barearten/> beutegreifer/06813.html) wörtlich erklärt hat:

„Untersuchungen in Skandinavien haben gezeigt, dass eine intensive Bejagung die Reproduktion und Ausbreitungsgeschwindigkeit eher verstärkt“

und dass Natur- und Tierschutz-Funktionäre eben diese „alternativen Fakten“ zum Dogma erhoben haben. Denn Skandinavien zählt weder zum autochthonen Verbreitungsgebiet dieses Prädatoren, noch hat sich dort bis heute ein nennenswerter Waschbär-Bestand angesiedelt. So wurden im Jagdjahr 2016/17 lediglich in Dänemark gerade einmal zehn (!) Waschbären erlegt, die von Schleswig-Holstein aus nach Norden vorgedrungen waren. In Schleswig-Holstein selbst kamen ein Jahr zuvor nur 117 Waschbären zur Strecke. Es bleibt deshalb unerklärlich, wie in Skandinavien mangels Vorkommen angeblich eine derartige grundlegende Untersuchung zur Waschbär-Reproduktion stattfinden konnte!

Dass eine intensivierte Bejagung den Waschbär-Bestand stark reduziert, zeigt hingegen das Beispiel aus den USA. Dort war der Waschbär in den 1930er Jahren in seinem angestammten Lebensraum derart selten geworden, dass diese Art wieder gezielt ausgesetzt wurde, um sie zu erhalten. Grund der nachhaltigen Reduktion: Mäntel aus Waschbärfellen waren groß in Mode, so dass dem Kleinbären flächendeckend intensiv nachgestellt wurde.

Fazit:

Waschbärjagd wirkt – auch wenn es darum geht, Gesundheitsgefahren durch den Waschbär-Spulwurm zu minimieren. Mit freundlichen Grüßen

(Helmut Nickel)

1. Vorsitzender